



## Verlassen und geborgen

Predigt am 29. März 2024, Kirche St. Blasius, Ziefen

Karfreitag

Pfr. Roland A. Durst

---

33 Als sie zu dem Platz kamen, der Golgota heisst, der auch Schädelplatz genannt wird, 34 gaben sie ihm Wein zu trinken, der mit Galle vermischt war. Als er ihn schmeckte, wollte er ihn nicht trinken. 35 Als sie ihn gekreuzigt hatten, teilten sie seine Kleider, indem sie das Los warfen, 36 und sie setzten sich hin und beobachteten ihn dort. 37 Über seinem Kopf brachten sie die Begründung seiner Hinrichtung schriftlich an: »Dieser ist Jesus, der König des jüdischen Volkes«. 38 Sie kreuzigten mit ihm zwei Räuber, einen zur Rechten und einen zur Linken. 39 Die vorüberkommenden Menschen schüttelten verächtlich ihre Köpfe und verunglimpften ihn: 40 »Du reisst doch den Tempel ab und baust ihn in drei Tagen wieder auf, rette dich selbst, wenn du Gottes Kind bist und steige vom Kreuz herab.« 41 Ebenso verhöhnten ihn auch die Hohenpriester samt den toragelehrten Männern und Frauen und den Ältesten: 42 »Andere hat er gerettet, sich selbst kann er nicht retten. Er ist der König Israels? Soll er doch vom Kreuz herabsteigen und wir wollen ihm vertrauen. 43 Er hat Gott vertraut, jetzt soll Gott ihn retten, wenn Gott ihn will. Denn er hat gesagt: »Ich bin Gottes Kind.«« 44 Auch die Räuber, die mit ihm gekreuzigt wurden, verhöhnten ihn. 45 Von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde. 46 Um die neunte Stunde rief Jesus mit lauter Stimme: »Eli, eli, lema sabach thani.« Das heisst: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? 47 Als einige der dort Anwesenden das hörten, sagten sie: »Der ruft Elija.« 48 Und jemand von ihnen lief sofort heran und nahm einen Schwamm und füllte ihn mit Essig, steckte ihn auf ein Schilfrohr und gab ihm zu trinken. 49 Die anderen sagten: »Lasst sehen, ob Elija kommt, ihn zu retten.« 50 Jesus aber rief noch einmal mit lauter Stimme und gab den Lebensgeist auf. 51 Und seht, der Vorhang des Tempels riss von oben bis unten in zwei Teile, die Erde bebte und die Felsen barsten, 52 die Gräber öffneten sich und viele Leiber der entschlafenen Heiligen standen auf. 53 Nach seiner Auferstehung gingen sie aus den Gräbern heraus und kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen Menschen. 54 Der Hauptmann und die Leute, die mit ihm Jesus bewachten, sahen das Erdbeben und die anderen Geschehnisse und erschrakten sehr. Sie sagten: »Dieser Mensch ist wahrhaftig Gottes Kind.« (Mt27, 33-54)

Er schrie es in die Welt hinaus:

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?!

Grösstes Elend an diesem gottverlassenen Ort.

Von Gott verlassen ist die grösstmögliche Ferne von Liebe und allem, was lebt.

Diesen Schrei sehe ich in den ausgemergelten Kindergesichtern im Gazastreifen.

Ich sehe ihn in den angstgefüllten Augen der Angehörigen der getöteten und entführten Opfer des 7. Oktober 2023.

Und in jeder Träne, die den Menschen in der Ukraine über die Wange rollt, steckt dieser Schrei mit drin.

Verlassen.

Verlassen von jeglicher Form von Mitmenschlichkeit und Mitgefühl.  
Darum schreien sie still und mit allem, was ihnen noch blieb, in die ohrenbetäubende Stille dieser  
Verlassenheit.

Wo ist Gott?

Wo ist die Liebe?

Wo ist das Leben geblieben, wenn rund um die Uhr nur zerstört und nach allem, was lebt, ge-  
trachtet wird?

Nein, ich kann und will nicht daran glauben, dass Jesu Tod ein Opfer war,  
um unsere Sünden zu sühnen.

Mein Gott betreibt keinen Kuhhandel:

Das Leben dieses Menschensohnes gegen all unsere Sünden.

Mein Göttliches ist d i e Kraft und Macht des Lebens überhaupt.

Darin eingebettet ist ganz bestimmt und absolut sicher auch der Tod.

Jedoch nicht als ein Pfand, mit dem sich tauschen liesse.

Aber die Not bleibt, und die Frage ebenfalls:

Mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Karfreitag ist der Tag der Klage, der Trauer.

Das meint das althochdeutsche Wort 'Kara'.

Zu viele Menschen haben jeden Tag Karfreitag.

Wenn die Schmerzen in den Gelenken kaum mehr auszuhalten sind;

Wenn der allertreuste Vierbeiner einfach nicht mehr an seiner Seite ist;

Wenn Eltern ihren toten Sohn identifizieren müssen.

Es ist jene Trauer die schlimmste,

die man gerade fühlt,

die es in diesem Moment zu ertragen,

auszuhalten gilt.

Ganz allein,

auch wenn nicht unbedingt verlassen.

Vielleicht hat der lange Karfreitag von uns Menschen begonnen.

Immer schneller entfernen wir uns immer weiter davon, was uns am Leben erhält,  
was unser Leben überhaupt trägt.

Vielleicht ist es höchste Zeit darüber zu klagen, dass wir zu schwach und gleichzeitig zu träge  
sind, unsere Art zu leben als eine Gefahr für die Art w i e wir leben zu erkennen.

Würden wir das, täten wir gut daran, etwas dagegen zu tun.

Sie und ich und möglichst viele andere auch.

Damit Ostern der gesamten Natur nicht ohne uns stattfinden wird.

Karfreitag in seiner Tiefe und Schwere zu ergründen, ist eine Qual.

Doch all die Menschen in den Kriegs- und Krisengebieten auf dieser uns geliehenen Erde, wer-  
den nicht danach gefragt, ob sie sich dieser schrecklichen Quälerei aussetzen wollen.

Sie müssen, weil andere es so wollen.

Aus Gründen, die immer dieselben sind, seit es uns Menschen gibt:

Macht - und die Angst davor, sie zu verlieren.

Vor allem Männer sind seit Jahrtausenden akut gefährdet, alles für den Erhalt von Macht zu tun.

Allein, es fehlt die Einsicht, derlei wiederholte Machtdemonstrationen bedürfen immer mehr

Gewalt, um die scheinbar bröckelnde Macht zu stützen.

Auch hier schreit es zum Himmel:

Mein Gott, warum sind sie von allen guten Geistern verlassen?!

Vielleicht kann aus der Distanz von knapp 2000 Jahren der gewaltsame Tod von Jesus dem Christus als ein Symbol gedeutet werden.

Wenn dieser Jesus als ein Mensch gesehen werden darf, der sein Leben ganz und gar in den Dienst der Liebe und der Mitmenschlichkeit gestellt hatte, dann wurden an jenem Tag genau diese gekreuzigt: die Liebe und die Mitmenschlichkeit.

Mit seinem verzweifelten Schrei nach seinem Gott, der ihn verlassen hatte, schrie Jesus sein Elend, seinen Schmerz darüber in die Welt hinaus, aus der Geborgenheit des Lebens zu fallen. Und so kann dieser Schrei für uns heute ein Weckruf dafür sein, unsere Geborgenheit in der Natur, in diesem gigantischen und komplexen Lebensraum, nicht in fahrlässiger Weise aufs Spiel zu setzen.

Denn je fremder uns die natürlichsten Prozesse werden, desto weiter entfernen wir uns aus der Geborgenheit des Lebens.

Denn alles, was uns umgibt, steht in einer Bezogenheit zueinander:

Vernichten wir etwa bestimmte Pflanzenarten, dann entziehen wir gewissen Insekten die Lebensgrundlage, die ihrerseits wiederum als Nahrung für Vögel und andere Tiere dienen. Sind diese nicht mehr in unseren Breitengraden anzutreffen, vermehren sich bestimmte Bäume und andere Pflanzen nicht mehr, die auch für uns Menschen von grosser Wichtigkeit sind.

Karfreitag ist kein Jubeltag.

Vielmehr ein Tag der Not und des Elends.

Nutzen wir diesen heiklen Tag dafür,  
uns zu fragen,

was jede und jeder von uns dazu beitragen kann, dass da und dort ein wenig mehr Geborgenheit und Gemeinschaft entstehen oder gepflegt werden kann.

So, wie Jesus mit seinem Tod die Welt nicht vor weiterem Übel bewahren konnte, so werden auch wir diese Welt nicht völlig umkrepeln können.

Aber wenn wir alle hier jeden Tag etwas Kleines für die Gemeinschaft tun oder jemandem ein wenig Geborgenheit zu schenken vermögen, dann tragen wir dazu bei, dass die Hoffnung auf Ostern erhalten bleibt.

Die Hoffnung darauf, dass wir uns auch weiterhin als Teil dieser Natur in ihr geborgen fühlen können.

Amen.

